Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 19 (1967)
Heft: 24

Artikel: Moral im Film
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962396

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moral im Film

FH. An der Tagung der Interfilm in Leyden verdient noch eine Diskussion in der deutschsprachigen Abteilung (es gab daneben eine parallele englischsprechende, der unser offizieller Berichterstatter angehörte) zum Konferenz-Thema «Film und Moral in einer wechselnden Welt», Erwähnung. Sie rührte an Entscheidendes.

Es war unbestritten, dass die Kirche nicht der Wachthund der öffentlichen Moral zu sein hat, wie sich Prof. De Graaf in seinem bemerkenswerten Referat ausdrückte. Was gewöhnlich Moral genannt wird, ist eine sehr schwankende Angelegenheit, man braucht nur an den Zusammenbruch der viktorianischen Moral im 1. Weltkrieg zu denken. Doch hilft das der Kirche und uns wenig. Denn Filme wirken sehr intensiv und damit unter gewissen Voraussetzungen destruktiv, verlockend, verführerisch, von allem Göttlichen trennend. Es wurde hier zum Beispiel behauptet, dass den Film eine wesentliche Schuld an der Entwicklung des Halbstarken-Problems und seiner Auswüchse treffe. Unausgesprochen stand im Hintergrund der Diskussion die Frage nach dem vielerorts noch nicht bewältigten Bergmann-Film «Das Schweigen».

Man war sich auch darüber einig, dass in allen Kirchen heute eine Unsicherheit in diesen Fragen herrscht, was allerdings vorher von Prof. de Graaf als Symptom eines Uebergangsstadiums ausgelegt worden war. Der Präsident wies jedoch darauf hin, dass alle vergangenen Epochen als solche aufgefasst werden könnten. Wenn von Filmmoral gesprochen wird, muss jedenfalls daran erinnert werden, dass alle Filme von Menschen gemacht werden. Der Filmurheber kann dabei nach freier Wahl schlechte Absichten oder erhellende mit seinem Film verfolgen, ohne Rücksicht auf die gerade herrschende Moral. In nicht seltenen Fällen versucht er sogar, dieser herausfordernd ins Gesicht zu schlagen oder ihr auch ein Schnippchen zu drehen, wie in vielen Unterhaltungsfilmen. Wenn aber feststeht, dass die Regisseure keine Engel sind, wo sind dann unsere Masstäbe?

Da ist zu sagen, dass gerade, weil sie irrende Menschen sind wie wir alle, ihnen in Liebe gegenübergetreten werden muss. Wir müssen immer untersuchen, ob und welche Werte in einem Film enthalten sind. Dazu gehört vor allem die Frage nach seinem Sinn. Steht dieser einmal fest — auch wenn es ein Unsinn ist — dann löst sich die Frage, ob diese oder jene Szene moralisch sei oder nicht, oft ganz von selbst.

Damit war eigentlich ein Punkt erreicht, der auch von ästhetischer Seite verfochten wird, nämlich, dass ein jeder Film seine eigene Moral habe, entsprechend den im Film ausgedrückten Ueberzeugungen seines Urhebers. Es war vorauszusehen, dass sich hier Widerstand melden würde mit der Frage, ob man hier nicht in einem moralischen Subjektivismus und damit in der moralischen Anarchie lande. Ob es denn keine objektiven, moralischen Gesetze gebe, eine Handhabe, um Filme moralisch zu beurteilen?

Dem wurde entgegengehalten, dass es gerade gelte, von solcher Gesetzlichkeit abzurücken, sie zu überwinden in der Gewissheit, immer im Leben in Gottes Diensten zu stehen. Wer sich dessen bewusst ist, wird stets «Niveau» besitzen, er wird den Mitmenschen und seine Würde respektieren, den Filmurheber inbegriffen, und er wird diesem entgegentreten müssen, wenn er eine solche Würde in einem Film verletzt oder gar, was auch vorkommt, nichts und niemanden respektiert. Das heisst also, der Mensch, der sich von Gott abhängig weiss, wird zwar nicht eine je nach den Zeitumständen schwankende Moral vertreten, doch wird er einer Ethik huldigen, deren Werte ihm durch Gottes Gnade bewusst geworden sind. Er wird eben das besitzen, was im Alltagsleben «Niveau» genannt wird. Das gestattet ihm, wie schon in einem Referat am vorangegangenen Tage gesagt wurde, an allem teilzuhaben («Alles ist Euer»), sich aber «von nichts gefangen nehmen zu lassen». Also auch nicht von blinden Trieben, oder sich von ihren Abbildern überwältigen zu lassen, wenn sie von der Leinwand herunter zu verlocken suchen.

Wir haben hier den Sinn einer eingehenden Diskussion zusammenzufassen versucht, die uns von bleibendem Wert scheint und die Interfilm-Tagung in Leyden als wegweisend erscheinen lassen.

Es geht weiter

FH. Kürzlich haben wir von einem Interview berichtet, welches Regisseur Visconti gegen seine Gegner, die ihn wegen seines letzten Filmes heftig angegriffen hatten, publizieren liess. Wir hatten damals geglaubt, die nach dem Festival von Venedig jeweilen einsetzende Polemik der Jungen, die sich diesmal gegen ihn als besonders gewichtigen Vertreter der «Alten» richtete, werde bald abklingen. Wir haben uns getäuscht. Seine Anhänger haben ihre Gegenangriffe gesteigert und richten sie heute wohl nicht ohne Einverständnis Viscontis auf seinen begabtesten Schüler, auf Franco Zeffirelli, der gegenwärtig mit seiner Verfilmung der «Widerspenstigen Zähmung», über die wir berichteten, einen Welterfolg einheimst.

Warum die öffentliche Auseinandersetzung diese Wendung genommen hat, ist nicht recht ersichtlich, denn Zeffirelli hat sich an den Angriffen auf Visconti nicht beteiligt. Möglicherweise sind hier alte Ressentiments aufgebrochen, sollen alte Rechnungen beglichen werden. Vielleicht wurde Zeffirelli gereizt durch die Behauptung Viscontis, nur die «Alten», deren Namen er nannte, seien echte «Löwen» des Films. Zeffirelli gehört zweifellos zu den jüngern, und sein Name fand sich nicht darunter. Doch sind das uninteressante, persönliche Gegensätze, mit denen wir uns nicht befassen. Von Interesse sind die Auseinandersetzungen nur, soweit sie das Verhältnis zweier bedeutender Regisseure, die dazu noch im Lehrer-Schülerhältnis zueinander standen, zu klären vermögen. Das kann für die künftige Entwicklung des italienischen, wertvollen Films von Bedeutung sein, besonders wenn dabei verschiedene Standpunkte zu Filmproblemen zutage treten sollen.

Das letztere ist nicht der Fall, jedenfalls vermochten wir nirgends eine verschiedene Auffassung über Wesen und Gestaltung des Films zu entdecken. Im Film «Der Widerspenstigen Zähmung» wird im Gegenteil der Einfluss Viscontis auf Zeffirelli deutlich sichtbar. Wenn dieser auch eine eigene Handschrift entwickelte, so geschieht dies doch auf einer von Visconti geschaffenen Grundlage. Die Visconti-Gruppe macht ihm nur den Vorwurf, er habe in seinem Film zu viele Konzessionen an das Publikum gemacht, sei von der streng künstlerischen Regie, wie sie Visconti pflege und ihm anerzogen habe, um des Erfolges willen wieder abgewichen. Er sei in «Der Widerspenstigen Zähmung» vor allem darauf ausgegangen, das Auge der Zuschauer durch allerdings virtuose Ausstattungen, Dekorationen und Kostüme gefangen zu nehmen, aber nicht durch echte Regieleistungen. Zeffirelli verteidigte sich damit, dass er ursprünglich von der Dekoration her komme, dass er aber glaube, dass zu einem guten Film vor allem die Farbe gehöre, der ein Regisseur heute besondere Beachtung schenken müsse. Er habe lange gebraucht, bis er sie richtig anzuwenden gelernt habe und sich auch ein-